

Die Determinanten der betrieblichen Ausbildung unter besonderer Berücksichtigung der einzelbetrieblichen Geschäftserwartungen

Der Beitrag zeigt - über die bisherige Literatur hinausgehend - aus einer primär empirischen Perspektive die Relevanz der einzelbetrieblichen Geschäftserwartung für das betriebliche Ausbildungsverhalten auf. Der Erklärungsansatz wird dabei unter Bezug auf produktionstheoretische sowie investitionstheoretische Überlegungen entwickelt. Aus einer produktionstheoretischen Perspektive kann ein Betrieb bereits dann ausbilden, wenn die Produktionsbeiträge, die der Auszubildende während der Ausbildung erbringt, den Ausbildungskosten entsprechen oder diese sogar übersteigen, d. h. keine positiven Nettokosten der Ausbildung vorliegen. Entstehen dem Betrieb während der Ausbildungsphase Nettokosten, bedarf es investitionstheoretischer Argumente, um die betriebliche Ausbildungsentscheidung zu motivieren. In diesem Fall gehen Betriebe davon aus, dass sie nach der Ausbildung durch die Weiterbeschäftigung des Ausbildungsabsolventen Erträge realisieren können, die dazu beitragen, dass die Erträge der Ausbildung die Nettokosten der Ausbildung übersteigen.

Der Geschäftserwartung der Unternehmen kommt sowohl auf Basis produktionstheoretischer als auch investitionstheoretischer Überlegungen Relevanz zu. Dabei bildet die Geschäftserwartung sowohl einzelbetriebliche Momente ab, als auch konjunkturelle Effekte. So dürften Betriebe sinkende Geschäftserwartungen als ein Signal für sinkende Produktionsbeiträge der Auszubildenden während der Ausbildungszeit auffassen. Demzufolge führen steigende Nettokosten aus produktionstheoretischer Sicht zu einem rückläufigen Ausbildungsplatzangebot. Aus investitionstheoretischer Perspektive muss die längerfristige Güternachfrage hinreichend hoch sein, um die Auszubildenden später auch als Fachkräfte beschäftigen zu können. Erst mit der Weiterbeschäftigung der Auszubildenden kann der Betrieb aus seiner Investition in Ausbildung Gewinn erzielen.

Nimmt man in einem weiteren Schritt noch an, dass Betriebe auf drohende Verluste in ihrem Verhalten sensibler reagieren als auf möglichen Gewinn (dieses Phänomen bezeichnet man auf Individualebene als Verlustaversion), ist davon auszugehen, dass sie bei sinkenden Geschäftserwartungen ihr Ausbildungsengagement stärker reduzieren als sie es bei steigenden Geschäftserwartungen erhöhen.

Die Annahmen wurden mit Daten aus dem IAB-Betriebspanel empirisch geprüft. Die im Beitrag dargestellten Ergebnisse liefern eine starke Evidenz dafür, dass Unternehmen sensibel auf Veränderungen in den Geschäftserwartungen reagieren. Damit sind für Betriebe einerseits Veränderungen der einzelbetrieblichen Performance relevant. Andererseits belegen diese Befunde auch eine deutliche Konjunkturabhängigkeit des betrieblichen Ausbildungsplatzangebotes. Hinsichtlich der Frage, ob ein Betrieb überhaupt Ausbildungsplätze bereit stellt, zeigt sich, dass Unternehmen gleichermaßen sensibel auf Verschlechterungen der Geschäftserwartungen reagieren, d. h. sie schließen in diesem Fall sehr häufig keine Ausbildungsverträge ab. Von einer Verbesserung der Geschäftserwartungen bleibt jedoch die generelle Ausbildungswahrscheinlichkeit unbeeinflusst. Diese Asymmetrie ist mit der in die Überlegungen eingeführten Verlustaversion vereinbar, wobei an dieser Stelle noch nach weiteren Erklärungsmustern zu suchen wäre. So könnte etwa die Tatsache, dass mit dem Einstieg in betriebliche Ausbildung gewisse Investitionen verbunden sind, mit dem Ausstieg hingegen nicht, eine gewisse Rolle spielen.

Überraschende Ergebnisse liefern die Untersuchungen zum Umfang der betrieblichen Ausbildung. So ist die Entwicklung der Ausbildungsplätze je Betrieb zwar sowohl nach oben als auch nach unten mit der Entwicklung der Geschäftserwartungen positiv korreliert, in kurzfristiger Perspektive lässt sich dabei kein asymmetrisches Verhalten nachweisen. Gehen die Geschäftserwartungen allerdings für längere Zeit in die gleiche Richtung, so reagieren Unternehmen nach oben sensibler als nach unten. Dieser Befund bedarf noch weiterer Forschungsanstrengungen.